



# Frankreich – Info

Herausgeber : Französische Botschaft  
- Presse- und Kommunikationsabteilung -  
Pariser Platz 5 - 10117 Berlin  
info@ambafrance-de.org  
www.ambafrance-de.org

09/05/2014

---

## Staatspräsident François Hollande in der Tageszeitung *Le Monde*

9. Mai 2014

### „So wünsche ich mir Europa“

Am 8. Mai 1945, nach sechs Jahren des blutigen und barbarischen Konflikts, wurde der Frieden verkündet.

Die Freiheit hatte gesiegt. So wurde eine der größten Gefahren abgewandt, die die Menschheit jemals bedroht hatte. Aufgrund der schrecklichen Verluste durch die Kämpfe, Bombardements und Gewaltakte an Zivilisten, die im Holocaust gipfelten, gingen die europäischen Länder geschwächt aus dem Krieg hervor, ihre Jugend geopfert und ihre Wirtschaft ruiniert.

Doch derselbe Kontinent, dieselben Völker, dieselben Nationen haben sich wieder aufgerichtet und erleben seither die längste Friedensphase ihrer Geschichte. Die Städte wurden wieder aufgebaut, der Lebensstandard ist enorm gestiegen, die Abschaffung der Grenzen hat den freien Verkehr von Personen ermöglicht und der verstärkte Handel die Wohlstandsentwicklung begünstigt.

Europa hat sich erweitert. Es ist zum größten Zusammenschluss demokratischer Staaten und zur stärksten Volkswirtschaft der Welt geworden.

Wem haben wir diese einmalige Auferstehung, diese außergewöhnliche Wiedergeburt zu verdanken? Der Union! Der Union der Bürger, der Union der Volkswirtschaften, der Union der Nationen.

Dieses Werk wurde, wie wir wissen, von einer großen Mehrheit der Franzosen und unserer politischen Kräfte getragen. Es wurde gefördert, weiterentwickelt und gefestigt von mehreren Generationen von Staatsmännern, die es vermocht haben, Frankreich und Deutschland um ein Projekt zu versammeln, das sie über sich hinauswachsen ließ. Diese Freundschaft bildet noch immer das Fundament unserer Zukunft. Und alle Staatspräsidenten der Fünften Republik standen mit vollem Einsatz dahinter.

Wir Franzosen müssen uns ins Gedächtnis rufen, was wir Europa verdanken. Wir müssen uns die feierliche Warnung ins Gedächtnis rufen, die François Mitterands in seiner letzten Rede vor dem Europäischen Parlament formuliert hat: „Nationalismus bedeutet Krieg!“. Das haben wir vor siebzig Jahren gesehen, als die Zivilisation beinahe zu Grunde ging. Wir haben es leider auch

[www.ambafrance-de.org](http://www.ambafrance-de.org)

in Ex-Jugoslawien gesehen, das von einem ethnischen Krieg zerrissen wurde. Wir beobachten auch heute noch die Bedrohung – an den Grenzen der Ukraine und Russlands. Wir sollten uns also immer wieder diese grundlegende Wahrheit vor Augen führen: „Europa bedeutet Frieden!“

Heute jedoch ist diese Union bedroht. In mehreren Ländern und auch in Frankreich gibt es Kräfte, die im Fahrtwind der Wirtschaftskrise danach trachten, diese Einheit aufzulösen, indem sie auf Enttäuschung und Entmutigung setzen und Ängste schüren. Indem sie das Ausland als Sündenbock darstellen. Indem sie auf religiöse Differenzen setzen. Indem sie nationale Identitäten gegen europäisches Engagement ausspielen. Dieses unheilvolle Vorgehen gedeiht auf fruchtbarem Boden.

Tatsächlich enttäuscht die EU. Sie erweist sich als machtlos angesichts der seit vielen Jahren anhaltenden Arbeitslosigkeit, unter der als erstes die Jugend leidet. Die EU tut sich schwer mit ihren Institutionen und ihren komplizierten Vorschriften. Sie erscheint unsinnig, wenn ihre Regeln Opfer einfordern, statt mehr Schutz zu bieten. Die Bürger entfernen sich von ihr, wenn sie sich nicht gar von ihr abwenden. Der Zweifel nährt Gleichgültigkeit. Unverständnis führt zu Ablehnung.

Sollen wir uns also abwenden? Verzichten? Das Werk dreier Generationen vernichten, diejenigen verleugnen, die es gestaltet haben? Und kehrt machen auf dem Weg, den wir in den vergangenen siebzig Jahre zurückgelegt haben?

Wollen wir Franzosen wieder zum Handelskrieg zurückkehren, zum Währungskonflikt, zur nationalen Abschottung? Ich respektiere jede Entscheidung. Es ist nicht verboten, die EU abzulehnen. Aber dann muss man wissen, was man tut, und sagen, was man damit in Kauf nimmt und wohin man zurückkehrt.

Manche wollen aus dem Euro aussteigen. Sie glauben, eine schwache Währung mache uns wettbewerbsfähiger, ohne dass wir uns anstrengen müssten. Aber eine Währungsabwertung bedeutet zunächst einmal, dass die Preise der Importgüter steigen, die Inflation zurückkehrt und die Kaufkraft der einkommensschwachen Haushalte schwindet. Das Ende des Euro bedeutet eine gnadenlose Sparpolitik. Das Ende des Euro bedeutet, dass es keine finanzielle Solidarität mehr gibt und die neue Währung zum Spielball von Spekulanten wird. Glauben diese Menschen denn wirklich, dass man in der Isolierung stark wird? Das ist mehr als eine Illusion, es ist eine Falle. Die Falle des nationalen Niedergangs.

Andere wollen ganz einfach Europa abbauen. Mit allen oder Teilen der Verpflichtungen brechen, die Verträge zerreißen, die Zölle wieder einführen und die Wachhäuser der Grenzpolizei wieder aufbauen. Sich nicht nur von Europa, sondern von der ganzen Welt abspalten. Diese Leute, die sich als Patrioten ausgeben, glauben nicht mehr an Frankreich. Europa den Rücken kehren heißt, der Geschichte den Rücken kehren.

Im Schutze der Grenzen, so sagen sie, seien wir gegen Unwetter gefeit, weit weg von der Globalisierung. Wer könnte ihnen das glauben? Warum sollte ein Land, das mehr als ein Viertel seiner Produktion exportiert, das Risiko der Isolierung eingehen? Wenn wir die Produkte der anderen ablehnen, warum sollten sie dann unsere nehmen? Wenn wir nicht mehr kaufen wollen, wie sollen wir dann verkaufen?

Ja, der Welthandel muss reguliert werden. Ja, unsere Industrie muss verteidigt werden. Ja, das Sozialdumping muss bekämpft werden. Aber die niedrigpreisigen Produkte, die wir im Alltag verbrauchen, mit neuen Steuern zu belegen, würde uns ins Abseits stellen und bald in die Armut führen.

In der Welt von heute verschieben sich die Gewichte in Richtung Süden und Osten. Neue Mächte streben auf, ohne dass die alten ihre Ansprüche gemindert hätten. Die Zukunft gehört also den Kontinenten. Das heißt, der Union der Völker, die – ohne etwas von ihrer Einzigartigkeit einzubüßen – ihre Kräfte bündeln und so ihr Modell vorleben.

Die EU ist die wichtigste Wirtschaftseinheit der Welt. Auf politischer Ebene ist sie weit davon entfernt. Und dafür bezahlt sie ihren Preis. Unser Land kann Verantwortung übernehmen. Auch auf die Gefahr hin, manchmal allein dazustehen. Deshalb braucht Frankreich Europa, so wie Europa Frankreich braucht. Kurz- oder langfristig müssen wir zusammenstehen. Das sagt uns der politische Realismus, das demokratische Ideal und unsere eigenes Interesse! Zusammenstehen, um gemeinsam auf die Geschicke der Welt einzuwirken.

Auch hier – wird man uns sagen – verwehren Sie den Völkern die Möglichkeit, sich zu entscheiden. Man müsse entweder alles akzeptieren oder alles ablehnen, entweder Europa oder das Chaos.

Aber das stimmt nicht! Die Franzosen können sehr wohl entscheiden und ihren Willen souverän durchsetzen. Denn es gibt mehr als ein einziges mögliches Europa. Die EU ist keine Pflicht. Die Nationen bleiben frei. Frei zu entscheiden, ob sie zu Europa gehören oder aus Europa austreten wollen. Und vor allem frei zu entscheiden, ob sie ein zögerliches oder ein entschlossenes Europa wollen.

In der Tat gibt es eine Minimalvorstellung von Europa, eine kommerzielle, „apolitische“ Sicht, nach der Europa nur ein Markt ist, nur ein Währungsraum ohne Steuerung, nur eine Summe von Regeln; eine Sicht, nach der die EU ein seelenloses Gebilde mit dem einzigen Vorhaben ist, die Kandidaten aufzunehmen, die an seine Tür klopfen. Diejenigen, die dieser Sicht folgen, wollen zwar Europa, allerdings unter der Bedingung, dass es sich klein macht, seinen Haushalt kürzt und seine politischen Ziele niedriger steckt. Sie verkomplizieren die Institutionen, indem sie sie bremsen, so dass die EU unverständlich und bürgerfern erscheint. Für sie ist es kein Problem, wenn die Bürger sich abwenden, sondern sogar eine Lösung, um nichts zu ändern!

Diesem verwässerten Europa stelle ich das Europa der Entschlossenheit entgegen. Ein Europa, das dort handelt, wo es erwartet wird; das seine Entscheidungsmodalitäten klarer definiert; seine Verfahren vereinfacht; das mit den Ländern, die es wollen, schneller vorangeht; ein Europa, das sich auf die Herausforderungen der Zukunft konzentriert.

Dieses Europa ist ein Europa, das ausgehend von der Eurozone der Wirtschaft zu neuer Stärke verhilft; das dem ungezielten Sparkurs Einhalt gebietet; das die Finanzwelt mit der Bankenaufsicht in die Schranken weist; das die Attraktivität des Binnenmarktes für die Globalisierung steigert und seine Währung gegen irrationale Schwankungen verteidigt. Es ist ein Europa, das dank neuer Finanzinstrumente in große Projekte investiert. Es ist ein Europa, das dem sozialen und steuerlichen Wettbewerb ein Ende setzt.

Es ist ein Europa, das seine Grenzen schützt und zugleich die Reisefreiheit bewahrt und die Einhaltung des Asylrechts garantiert.

Es ist auch ein Europa, das den Energiewandel in Angriff nimmt. Die Krise in der Ukraine muss das Europa der Energie noch schneller voranbringen, damit unsere Versorgung gesichert ist, die Preise wettbewerbsfähig bleiben und der Klimawandel bekämpft wird.

Das wird für mich in den nächsten Jahren oberste Priorität haben.

Wir haben in den letzten beiden Jahren begonnen, dieses Europa Wirklichkeit werden zu lassen. Die für die Einheit der Eurozone bedrohliche Spekulation wurde eingedämmt, die Zinsen sind auf einem historischen Tiefstand. Die Bankenunion wurde eingeführt – ohne Risiken für Sparer und Steuerzahler. Die Finanzstransaktionssteuer wurde gerade von zehn Ländern freiwillig beschlossen. Der politische Stellenwert des Wachstums, mit der Jugendbeschäftigung als Priorität, wurde bekräftigt. Die Gemeinsame Agrarpolitik bleibt erhalten. Die digitalen Technologien und die kulturelle Ausnahme sind jetzt gemeinsame Ziele. Frankreich hat seinen Teil zu dieser Neuausrichtung beigetragen. Ich bin allerdings überzeugt, dass Europa noch viel weiter gehen muss, um das Vertrauen zurückzugewinnen.

Am 25. Mai sind alle aufgerufen, über den künftigen Weg zu entscheiden. Das Ergebnis dieser Wahl wird die Richtung festlegen, die Europa in den nächsten fünf Jahren einschlagen wird, und über die Entscheidungsträger entscheiden. Zum ersten Mal werden die Wähler durch ihre Wahl den künftigen Präsidenten der Europäischen Kommission bestimmen. Wie viele wissen das heute?

Es geht um nicht mehr und nicht weniger als die Entscheidung über das Schicksal unseres Kontinents; um die Rolle, die er in der Welt spielen wird; um das Gesellschaftsmodell, das wir wollen. Frankreich will mehr als Fortschritt für Europa. Frankreich will das Europa des Fortschritts.